

Volkszeitung

SIEGARNI
ZYTAJ
Kodz.
Telefon 25 10-11

Nr. 46. Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Voll und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wochentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Post 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Tel. 36-80. Postkassentonto 63.508
Geschäftskunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprachstunden des Schriftleiters täglich von 3 bis 5.
Verantwortlicher Schriftleiter: 23-45.

Anzeigepreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigesfaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellensuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeit 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen ansetzen — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Verkauft in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Koenig, Parzejewski 16; **Stalyskol:** B. Schwalbe, Stokozna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; **Opatow:** Amalie Richter, Benkadi 505; **Sabianice:** Julius Walta, Cienkiewicza 8; **Lomazhow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zbuzsko-Bola:** Anton Winkler, Poprzecznastr. Nr. 9; **Zatorz:** Edward Stranz, Rynek Kilmistiego 15; **Zygarow:** Otto Schmidt, Hiellega 120.

Der deutsch-polnische Konflikt.

Die polnische Delegation aufgelöst und hat Berlin bereits verlassen.

Die in den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen eingetretene Unterbrechung hat nun zur Abberufung der polnischen Delegation geführt. Gestern sandte der Vorsitzende der polnischen Delegation, Dr. Brondzynski, an den deutschen Delegationsvorsitzenden ein Schreiben, in dem er mitteilt, daß die polnische Regierung die Entscheidung der deutschen Regierung, wonach in den Handelsvertragsverhandlungen eine Unterbrechung eingetreten ist, zur Kenntnis genommen hat. In dem Schreiben teilt Dr. Brondzynski mit, daß die von deutscher Seite angegebenen Gründe außerhalb der Handelsvertragsverhandlungen zu suchen sind und er es deshalb als unmöglich ansieht, eine Diskussion darüber zu eröffnen. Des weiteren wird in dem Schreiben auch festgestellt, daß die Unterbrechung der Verhandlungen nicht nur unangebracht war, sondern daß dadurch auch die wirtschaftliche Verständigung zwischen

beiden Staaten nur erschwert und verzögert wird. Zum Schluß teilt Dr. Brondzynski mit, daß auf Grund erhaltener Instruktionen der Warschauer Regierung die polnische Handelsdelegation Berlin verläßt.

Sofort nach Ueberreichung des Schreibens an den Vorsitzenden der deutschen Delegation lud Dr. Brondzynski die Vertreter der Berliner sowie der ausländischen Presse zu einer Konferenz ein, in der die Presservertreter über den Gang und den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen unterrichtet wurden. Bei dieser Gelegenheit gab das Mitglied der polnischen Delegation, Staatsrat Marchlewski, bekannt, daß die polnische Handelsdelegation gestern 2 Uhr nachmittags aufgelöst wurde und die Mitglieder derselben im Laufe des Tages Berlin verlassen werden.

Wie wir erfahren, ist die polnische Delegation gestern abend bereits aus Berlin abgereist.

Das Verhältnis Polens zu der großen deutschen Nachbarnation hat sich in den letzten Monaten derart zugespitzt, daß letzten Endes es zum Abbruch der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen kommen mußte. Sondernarweise ist die polnische Presse in Polen und die deutsche Presse in Deutschland von der äußersten Rechten bis zu der äußersten Linken der Meinung, daß den Segner die Schuld allein treffe, indem die polnische auf Deutschland und die deutsche auf Polen als den schuldigen Teil zeigt. Tatsache ist es, daß zwischen beiden Nationen eine Reihe von Reibungsflächen bestehen, die bei den Verhandlungen selbst ehrlich gemeinte Absichten zum Scheitern bringen. Leider muß konstatiert werden, daß in ablehbarer Zeit an gut nachbarliche Verhältnisse zwischen Polen und Deutschland nicht zu denken ist. Wenn auch die polnische Presse behauptet, daß der Zollkrieg den Deutschen größere Wunden schlägt als den Polen, so erlauben wir uns doch entgegengesetzter Meinung zu sein. Ein Zollkrieg fügt zweifellos beiden kämpfenden Parteien Schaden zu, jedoch ist immer einer dabei, der den größeren Schaden zu beklagen hat. Man kann sich lebhaft vorstellen, wie es in einem Kampfe zugeht, wenn einer gegen drei kämpfen muß! Aber wir leiden in diesem unglücklichen Zollkriege nicht nur allein wirtschaftlich, sondern auch politisch. In den letzten Monaten hatte es des öfteren den Anschein, daß der französische Außenminister Briand vergessen hat, daß er auch ein polnischer Außenminister ist und Polen hat sich auf der internationalen Arena sehr vereinsamt gefühlt. Deshalb leidet dies die polnische Presse nicht, wenn sie sich auf den Standpunkt der Siegermächte stellt. Damit stößt man die Deutschen vor den Kopf und zunichte jede Annäherung der beiden Nationen

Die gesamte polnische Presse ist der einstimmigen Meinung, daß Polen ohne eine Auslandsanleihe sich wirtschaftlich nicht erholen wird. Die Anleihe wird uns verweigert, weil wir in nicht stabilisierten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen stehen, mit den beiden großen Nachbarvölkern im Osten und Westen in unregelmäßigen Verhältnissen leben und daher keine genügende Sicherheit für eine Anleihe bieten. Die großen Weltbanken fragen nicht danach, wen die Schuld für unsere unregelmäßigen Verhältnisse trifft, ob Deutsche oder Polen, weil das bei einem Geldgeschäfte völlig gleichgültig ist. Sie fragen nach der Garantie, die wir nach ihrer Meinung nicht bieten können. Vorausichtlich wird Polen eine Auslandsanleihe unter demütigenden und schweren Bedingungen, oder gar aus dritter Hand bekommen können. Der „Kurjer Poznanski“ bezeichnet Deutschland als den Agenten der amerikanischen Großfinanz. Wie wäre es, wenn wir die Hilfe des Agenten in Anspruch nehmen oder gar bei ihm eine Anleihe aufnehmen würden? Politik und Geldgeschäfte bilden keine Gefühls- und auch keine Herzenssache und ohne Hilfe vom Auslande wird das polnische Arbeitervolk verkommen. Gewiß würde eine Auslandsanleihe aus zweiter Hand mehr als 5 Prozent jährlich kosten, doch muß damit gerechnet werden, daß wir unter 7 Prozent nicht einmal direkt eine Anleihe bekommen werden.

Bei dem heutigen gespannten Verhältnis zwischen Polen und Deutschland ist vorläufig an solche Transaktionen gar nicht zu denken. Das Verhältnis ist um so drückender, als in Deutschland selbst ganz links stehende Politiker der festen Ueberzeugung sind, daß uns an einem geregelten Verhältnis mit Deutschland nicht gelegen ist.

Die polnische Presse aller Schattierungen hat wiederholt betont, daß die vier letzten Aus-

weisungen von Reichsdeutschen aus Polnisch-Oberschlesien aus politischen Gründen erfolgt sind. Später wurde offiziell verkündet, daß die Ausweisung der deutschen Ingenieure aus wirtschaftlichen Gründen erfolgt ist, weil wir genügend Arbeitslose haben. Merkwürdigerweise fallen diese Ausweisungen von Reichsdeutschen gerade mit der deutschen Forderung hinsichtlich der Niederlassungsrechte von Deutschen in Polen zusammen. Diese bedauerlichen Tatsachen brachten die Verhandlung zum Scheitern. Jetzt stehen wir wieder dort, wo wir im Januar 1925 standen. Daran wird die Erklärung der polnischen Regierungspresse, daß die Deutschen nach beendeter Ernte die polnischen Saisonarbeiter rücksichtslos heim schicken, nichts mehr ändern können. Landarbeiter und Ingenieure und Kaufleute das sind zweierlei Dinge. Bei einem Handelsvertrag dreht es sich doch immer um die beiden letzteren.

Zweierlei Gründe bewegen uns, sich mit dem deutsch-polnischen Zollkriege so ausführlich zu befassen. Wir vertreten die Interessen der Arbeiterschaft, die am schwersten die Folgen des Zollkrieges zu spüren hat. Dieser wirtschaftliche Krieg mit Deutschland lastet wie ein Alp auf der Bevölkerung und hat bereits tausenden fleißigen Arbeitern das Brot aus der Hand geschlagen und sie dem Elend preisgegeben. Außerdem gehören wir in Polen der deutschen Minderheit an, gegen welche sich bekanntlich bei einem gespannten Verhältnis zwischen beiden Staaten die Wut der polnischen Chauvinisten richtet. Wir mahnen daher zur Vernunft: Hört auf mit allen Kriegen, auch mit wirtschaftlichen!

Deutschland muß gezwungen werden.

Die verbotene Einfuhr von Kirchenglocken.

Die Deutsche Fraktion im Sejm und Senat“ schreibt: Die Einfuhr von Kirchenglocken für Kirchengemeinden in Polen ist trotz wiederholter Bemühungen der deutschen Abgeordneten vom Handelsministerium wegen des zwischen Polen und Deutschland bestehenden Zollkrieges nicht genehmigt worden. Wenn der Herr Handelsminister auch einiges Entgegenkommen zeigte, so ist der Direktor des Handelsdepartements grundsätzlich dagegen und will alle Maßnahmen ergreifen, um Deutschland zum Nachgeben zu zwingen. Er steht auf dem Standpunkt, daß die polnische Regierung aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen wird. Den Kirchengemeinden empfehlen wir, die in Deutschland bestellten Kirchenglocken bei den in Frage kommenden Firmen bis zum Zeitpunkt des Inkrafttretens der Handelsverträge zwischen Deutschland und Polen aufbewahren zu lassen.

Pilsudski und Rauscher.

Der Landwirtschaftsminister Niezabytowski veranstaltete am letzten Sonnabend einen Rauf. Es fiel allgemein auf, daß Marschall Pilsudski den größten Teil des Abends mit dem deutschen Gesandten Rauscher über politische Fragen sprach.

Besserung im Krankheitszustand Dr. Bartels.

In der Krankheit des Vizeministerpräsidenten Dr. Bartel ist eine gewisse Besserung eingetreten, doch verließ Dr. Bartel im Laufe des gestrigen Tages noch nicht das Bett. Der aus Krakau eingetroffene Dr. Pilsarcki stellte Nierensteine fest. Gestern besuchte Dr. Bartel der Innenminister Skladkowski.

Gegen das Kerkerregime in Polen

Das Manifest der englischen Sozialisten und Schriftsteller. — Amnestie für die politischen Gefangenen.

Wie bereits berichtet, haben englische Sozialisten und der Arbeiterpartei nahestehende Schriftsteller, unter ihnen S. N. Brailsford, A. J. Brodway, Bertrand Russell, S. G. Wells, ein Manifest verfaßt, das durch den englischen Geschäftsträger in Warschau, Pilsudski und Sejmarschall Katak überreicht werden soll. Das Manifest ist das Ergebnis der Informationsreise, die die Abgeordneten der Labour-Party Sheppard und Bekett in Polen gemacht haben. Wir haben bereits vor einigen Wochen einen Artikel von Bekett über einen Besuch bei Dr. Krul, der wegen einer Rede eine Gefängnisstrafe in Tschestochau abzubüßen hat, veröffentlicht, der in der gesamten polnischen Presse großes Aufsehen erregt hat.

In dem Manifest wird eine allgemeine Amnestie für die politischen Gefangenen in Polen gefordert. Es heißt in dem Manifest, daß Englands Demokratie mit großer Sympathie die nationale Wiedergeburt Polens, die eine Wiedergutmachung des an der polnischen Nation begangenen Verbrechens der Drei-Kaiser-Mächte war, begrüßt und gehofft habe, daß Polen, das am eignen Leibe die Schrecken der Unterdrückung erfuhr, zu einer Nation der Freiheit und Demokratie werden wird. Es heißt dann aber: „Wir müssen mit Bedauern sehen, wie die Gesetze, die vom russischen Zaren, vom deutschen und vom österreichischen Kaiser zur Bestrafung der für die Freiheit und Unabhängigkeit Polens Kämpfenden gebraucht wurden, auch von der Regierung der neuen polnischen Republik angewendet werden, um Tausende von polnischen Bürgern in Kerker zu werfen, die für Demokratie, für bürgerliche Freiheiten, für die nationalen Rechte der verschiedenen Nationen innerhalb der polnischen Grenzen einen durchaus gesetzlichen Kampf führen. Sechstausend Männer und Frauen schmachten in den polnischen Gefängnissen wegen politischer Verbrechen. Die Hälfte dieser Verurteilten sind Jugendliche unter zwanzig Jahren und sehr viele gehören der einen oder andern der sieben Nationen an, von denen Polen bevölkert ist. Sie sind nur verurteilt worden, weil sie für die Behauptung ihrer Sprachen, ihrer Schulen, ihrer nationalen Kultur und Freiheit gekämpft haben.“

Das Manifest verweist schließlich darauf, man habe von Pilsudski erwartet, daß seine Machtergreifung in diesen beschämenden Dingen Wandel schaffen werde, was aber nicht zutraf.

Sitzung der Verfassungskommission.

Gestern vormittag trat die Verfassungskommission des Sejm zu einer Sitzung zusammen, in der verschiedene laufende Fragen erledigt wurden.

Das Referat über den Antrag des Nationalen Volksverbandes in Sachen der öffentlichen Versammlungen wurde dem Abg. Konopczynski übertragen. Dergleichen wurde der Antrag deselben Klubs, der ein Gesetz über den Kampf mit dem Kommunismus enthält, dem Abg. Berezowski (Nat. Volksb.) zum referieren übertragen. Das Referat über den Antrag der P. P. S. über Abänderung des Art.

26 der Verfassung in dem Sinne, daß sich der Sejm durch eigenen Beschluß auflösen kann, wurde dem Abg. Czajinski (P. P. S.) übertragen. Das Dekret des Staatspräsidenten über die Bildung des Ministeriums für Post und Telegraphen wurde dem Abg. Polakiewicz zur Auearbeitung übertragen.

In Sachen des Projekts der Abänderung der Wahlordnung wurde der Wunsch geäußert, die Beratungen über diese Frage zu vertagen, da einige Kommissionsmitglieder, besonders die der Linkenparteien, sich mit diesen Vorschlägen näher bekanntmachen wollen.

Abberufung des Wojewoden Grazynski.

Die „Deutsche Rundschau“, Bromberg, läßt sich aus Kattowitz melden, daß der Rücktritt des Wojewoden Grazynski nahe bevorstehe und der Sejmabgeordnete der P. P. S., Biniszkiwicz, als Kandidat für diesen Posten genannt wird.

Wir glauben, daß diese Information wohl mit den allergrößten Vorbehalten aufzunehmen ist. Denn daß Abg. Biniszkiwicz Wojewode in Kattowitz werden soll, mag wohl von manchen Kreisen gewünscht werden. Bis zur Erfüllung dieses Wunsches beim gegenwärtigen Regime wird es wohl noch ein langer Weg sein.

Die Dollaranleihe.

Wie aus maßgebenden Kreisen verlautet, nehmen die Verhandlungen über die große amerikanische Anleihe, die von den polnischen Vertretern Prof. Kozyszanski und dem Vizepräsidenten der Bank Polska, Mlynarski, mit den amerikanischen Finanzgruppen geführt werden, einen günstigen Verlauf. Entgegen den bisher verbreiteten Gerüchten, daß die polnische Industrie eine besondere kleinere Anleihe erhalten wird, wird versichert, daß dies nicht der Fall ist. Es soll vielmehr eine größere Anleihe von der Regierung aufgenommen werden, die dann der Industrie kleinere Anleihen gewähren wird.

Zur Konfiszierung der „Ratio“.

Wie nachträglich gemeldet wird, hat die Polizei selbst in der Privatwohnung des Redakteurs nach Exemplaren des Monatsblattes gesucht.

Die Zeitungen der Minderheiten, die diese Konfiszierung besprechen, äußern die Ansicht, daß man der Schrift durch nichts eine bessere Reklame als durch die Konfiskation machen konnte.

Versammlungen der Endeken verboten.

In Warschau sollte im Lokale des Nationalen Volksverbandes eine Geheim Sitzung der „Nationalwache“ stattfinden. Den Beratungen hörten Vertreter der Polizei zu, die kurz nach der Eröffnung der Versammlung ihre Auflösung anordneten. Im Lokale des Warschauer „Kozwoj“ fand

„Aber bereits ein bißchen aus der Fassung gewachsen! Etwas überreiz!“ spöttelt Treslow. „Na, reden wir von etwas anderem.“ fährt er gutmütig lachend fort, als er die unmutige Miene seines Freundes gewahrt.

Und er steckt seinen häßlichen Blondkopf in die „Zärtliche Polt“, die vor ihm auf dem Tisch liegt, während Hans Wesenberg noch immer nach der Tär späht, als hoffe er, das imposante Frauenbild aufs neue eintreten zu sehen.

Die Dame, die diese Unterhaltung im Hotel Baur an Sac in Zürich veranlaßt, ist in der Tat eine auffallend distinguierte Erscheinung. Obgleich sie bereits ein wenig zur Fülle neigt, schreitet sie leicht und grazios daher. Ihr Teint ist alabasterweiß, mit einem zarten Hauch von Rot auf den sanfterundeten Wangen. Das Feuer der graublauen, ein wenig ins Grünliche schillernden Augen wird durch lange rötliche Wimpern gedämpft. Von gleicher Farbe, nur etwas dunkler, sind die stolzgeschwungenen Brauen, während das äppige, hochfrisierte Lockenhaar wie gesponnenes Gold erglänzt.

Dieses eigentümliche Haar ist es vor allem, was an der ganzen Erscheinung zuerst ins Auge fällt und frappt.

Ihr Alter mag zwischen achtundzwanzig und dreißig sein. Ihre Toilette ist von einfacher Eleganz — ein schlichtes schwarzes Tuchkleid, ohne jeden Schmuck. Nur in den zierlichen Ohren funkeln Brillanten von außer-gewöhnlicher Größe und Schönheit.

Mehrere Tage lang beobachten die beiden jungen Deutschen mit wachsendem Interesse die Dame, die wie man im Hotel flüstert — eine junge amerikanische Witwe ist und sich wegen Erbschaftsangelegenheiten einige Zeit in Zürich aufhält. Stets nimmt sie ihre Mahlzeiten allein ein, an einem kleinen Tisch in einer Ecke des weiten Speisesaales. Von dem eleganten internationalen Hotelpublikum scheint sie niemanden zu kennen; wenigstens sieht man sie niemals mit irgend jemandem sprechen.

Nach etwa acht Tagen ruft der Dienst den jungen

Montag eine Versammlung der faschistischen Organisation statt. Auch diese Versammlung wurde von der Polizei aufgelöst.

Ein neuer Kurs?

Kronstadt als Hauptstadt Rumäniens?

Wien, 15. Februar. Die „Reichspost“ gibt die Meldung eines Bukarester Blattes wieder, wonach Königin Maria erklärt hat, daß die Amerikaner den Plan der Gründung einer neuen rumänischen Hauptstadt, die zentraler als Bukarest gelegen wäre, bestimmt fördern würden. Nach Meinung der Königin würde sich zur neuen Hauptstadt am besten Kronstadt eignen. Der Plan, Kronstadt zur Hauptstadt Rumäniens auszugestalten, ist übrigens, wie ergänzend mitgeteilt sei, schon vor einigen Jahren von ersten Politikern erwogen worden.

Die Faschistenherrschaft in Litauen.

Wilna, 15. Februar. Aus Kowno wird berichtet, daß die litauische Regierung 16 Arbeiterberufsverbände aufgelöst und 28 einflußreiche Sozialistenführer verhaftet hat.

Vor einer Offensive in China.

London, 15. Februar (Pat). Meldungen aus Shanahai zufolge, überschritten gegen 50 000 Mann der Armee des Generals Tchangshin den Gelben Fluß, um Tschantschau zu besetzen. Marschall Wupaisu weicht weiter zurück. Die unaufhörlichen Bewegungen der nationalistischen Armee und die Verschiebung der Zentralarmee sind augenscheinlich die Vorbereitungen zur allgemeinen Offensive.

Blutige Zusammenstöße zwischen Hindus und Muslimen.

London, 15. Februar (Pat). Reuter berichtet aus Indora (Haidarabad), daß es dort am 14. d. M. zu ernstlichen Zusammenstößen zwischen den Hindus und den Muslimen kam, wodurch 5 Personen getötet und 19 verletzt wurden. Unter Hinzuziehung von Polizei und Militär wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Ein fürchtbares Erdbeben.

600 Menschenopfer. — Einige tausend Häuser vernichtet.

Belgrad, 15. Februar (Pat). Hier eintreffenden Nachrichten zufolge, ist der Schaden, der durch das gestrige Erdbeben verursacht wurde, bedeutend größer, als anfänglich angenommen wurde. In Bosnien, Herzogowina und Dalmatien wurden Tausende von Häusern vollständig vernichtet. Die Zahl der Menschenopfer erreicht 600. Der Materialschaden wird auf einige Millionen Dinar beziffert. Das Erdbeben wurde an der ganzen Meeresküste von Triest bis Bari verspürt.

Wie angenommen wird, befand sich der Hauptherd des Erdbebens auf dem Meeresgrunde. Der südliche Teil Herzogowinas bildet eine einzige große Ruine. Die Bevölkerung befürchtet weitere Erdbeben und hält sich unter freiem Himmel auf. Aus Popovo Polje wird von schrecklichen Szenen berichtet. Zahlreiche Häuser stürzten in das Flußbett. In Sten stürzte ein Kirchturm ein und zahlreiche Häuser wurden vernichtet.

Treslow nach Stettin zurück. Und Hans Wesenberg, dem der lustige Freund zuerst sehr fehlt, beschäftigt sich jetzt in Gedanken noch lebhafter mit der interessanten Fremden.

Hans Wesenberg ist der einzige Sohn eines reichlichen Gutsbesizers im Pommerischen, hat Landwirtschaft studiert und soll jetzt, nachdem er eine mehrwöchige Reise in Italien beendet, das Gut des betagten Vaters allein betreiben. Er ist also völlig unabhängig.

Gar zu gern möchte er sich der schönen Frau nähern, doch ihre erstickliche Gleichgültigkeit allen Hotelgästen gegenüber läßt diesen Wunsch nie zur Ausführung kommen.

Da will es das Glück, daß Mrs. Sybill Maday so hat sich die interessante Witwe ins Fremdenbuch eingetragen — eines Tages, als sie nach dem Diner des Speisesaals verläßt, gerabe neben Hans Wesenbergs Stuhl ihr Spitzentafchentuch verliert.

Er hebt es auf und überreicht es ihr mit tiefer Verbengung, indem er sich ihr gleichzeitig vorstellt. Von dieser Zeit ab duldet sie seine Ritterdienerhaft, sie gestattet ihm sogar, sie hier und da ins Theater oder ins Konzert zu begleiten. Dabei ist sie so echt vornehm in ihrem ganzen Wesen, so zurückhaltend, fast mädchenhaft — Hans Wesenbergs Herz steht bald in hellen Flammen.

Er wollte eigentlich schon lange abreisen. Aber immer aufs neue sucht er nach einem Vorwand, um seinen Aufenthalt in Zürich zu verlängern. Er hat sich bereits so an den täglichen Verkehr mit der jungen Witwe gewöhnt, daß er bitter enttäuscht ist, sie eines Mittags im Speisesaal nicht an dem gewohnten Platz zu finden.

Sie sei krank — meldet man ihm auf seine Anfrage um die Gesundheit der schönen Frau.

Die nächsten Tage schleichen ihm förmlich dahin. Endlich — am vierten Tage — erscheint sie wieder bei Tisch. Aber bleich und mit dunklen Schatten um die Augen — Hans Wesenberg ist tief ergriffen. Aufs angelegentlichste erkundigt er sich nach ihrem Befinden.

(Fortsetzung folgt)

Der Liebe Sieg.

Roman von Erich Freisen.

„Alle Wetter, Wesenberg!“

„Was denn?“

„Steh dich um!“

„Na und —“

„Die Dame dort in Schwarz!“

Hans Wesenberg wirft einen Blick nach der angedeuteten Richtung.

„Bohtausend, die laß ich mir gefallen!“

„Jetzt steht sie auf —“

„Sie muß an uns vorüber. Dies wunderbare Haar! Suche einen Grund, um sie anzureden, Treslow! Du bist ja in solchen Sachen nicht unerfahren.“

„Still! Sie kommt!“

Mit einem flüchtigen Blick auf die beiden jungen Herren geht soeben eine majestätische Frauengestalt vorüber und ist gleich darauf hinter der Tär des Speisesaales verschwunden.

Verdutzt sehen die Freunde ihr nach. Dann lacht Treslow hell auf.

„Hahaha, Wesenberg! Seit wann schwärmst du denn für rotes Haar! Mich dünkt, du hattest stets eine Antipathie gegen Rotköpfe.“

„Im allgemeinen ja. Aber diese Dame hier —“

„Allerdings.“

„Auf Ehre, eine patente Schönheit, wenn auch nicht mehr ganz jung!“ schmugelte Treslow. „Könnst' mich bittmache selbst in sie verschiefen. . . Und Moneten muß sie auch haben. Hast du ihre haseinußgroßen Brillantohrringe bemerkt? Ein Feuer —“

„Paß, Brillantohrringe!“ wehrt Hans Wesenberg eifrig ab. „Ich sah nur den reizenden Kopf, den herrlichen Wuchs, das ganze imposante Ensemble.“

Der imperialistische Länderschacher

In Paris finden Verhandlungen zwischen der spanischen und französischen Regierung über die Tangerfrage statt. Als Marokko im Jahre 1912 in eine spanische und französische Zone geteilt wurde, wurde für die Stadt Tanger eine Sonderstellung mit einer internationalen Verwaltung bei Aufrechterhaltung der angeblichen Souveränität des Sultans von Marokko über die Lagerzone bestimmt. Wie sich die Stellung Tangers praktisch gestalten soll, wurde einer späteren Vereinbarung vorbehalten. Sie kam erst im Jahre 1923 zustande; als interessierte Mächte wurden Frankreich, Spanien und England beigezogen, die auch als die Signatarmächte des Tangerstatuts in Betracht kommen. Das Statut sollte für zwölf Jahre gelten. Seine wesentlichen Bestimmungen sind, daß die Herrschaft über die eingeborene Bevölkerung vom Sultan ausgeübt, Tanger selbst von einem Gemeinderat mit internationalem Charakter verwaltet wird; die höchste Gewalt liegt bei einem Dreimännerkollegium, das aus einem spanischen, einem englischen und einem französischen Delegierten besteht. Diese durch die Gewalt der imperialistischen Mächte geschaffene „Rechtsslage“, wenn man diesen Gewaltzustand so nennen kann, ist durch zwei Ereignisse in Frage gestellt worden. Italien wurde bei der Abfassung des Tangerstatuts nicht befragt; da nun seit dieser Zeit Mussolini in allen Fragen der Mittelmeerpolitik mitsprechen will, verband er sich mit dem spanischen Diktator Primo de Rivera und eiferte ihn an, eine Neuordnung der Tangerfrage zu verlangen. Frankreich muß auf diese Anregung eingehen: Erstens zwang es der Aufstand der Rifstabylen, zweitens verknüpfte Spanien die Tangerfrage bei der Locarnoseffession des Völkerbundes mit seiner Stellungnahme und drohte, sich auf die deutsche Seite zu schlagen, wenn sich Frankreich einer Neuordnung der Tangerfrage verschließen. So ist die jetzige Konferenz zustande gekommen. Die Lage hat sich aber mittlerweile sehr zuungunsten Spaniens geändert. Der Aufstand in Marokko ist liquidiert, das deutsch-französische Verhältnis geordnet, so daß Spanien mit seiner Forderung der Einbeziehung Tangers in die spanische Zone kaum durchdringen dürfte. Auch England steht dieser Forderung des spanischen Diktators ablehnend gegenüber: es will in Tanger einen allen internationalen Einflüssen ausgefetzten Vasallenstaat, nicht aber ein spanisches Gibraltar entstehen lassen. Mussolinis Unterstützung und die Macht Spaniens selbst dürften zusammen nicht genug stark sein, den vereinigten französisch-englischen Interessen gegenüber durchzudringen. Es ist aber wahrscheinlich, daß nun Italien als neue Signatarmacht zu dem Abkommen zugezogen und seine Zustimmung mit irgendeiner Konzession in andern Kolonialfragen erkaufte wird.

Indianischer Auto-Zimmel.

Die Methoden der Ausrottung von Naturvölkern ändern sich mit der fortschreitenden Technik. Während einstmal das Feuerwasser die Söhne des roten Gottes dezimiert, hat das trocken gelegte Amerika zu anderen Mitteln gegriffen: es verkauft den Indianern Autos, es macht sie pleite durch Autos. Insbesondere die Indianer der Reservation in Oklahoma, USA., müssen von einer wahren Leidenschaft für das benzinfressende Ungeheuer besessen sein. Sie gelten als wohlhabend, was smarte Händler auf den Gedanken brachte, es bei ihnen mit für den Stadtdienst unbrauchbar gewordenen Wagen zu versuchen. Heute besitzt fast jede Indianerfamilie Oklahamas ihren Ford, ihr Ehrgeiz aber ist auf mehrere gerichtet. Es kommt nicht selten vor, daß sie für jedes Familienmitglied einen Wagen anschaffen. Ihre Wohnungen sind häufig in einem so miserablen Zustande, daß ein Europäer nicht sein Vieh darin unterbringen möchte. Die Hauptsache ist, die Wohnung ist dem roten Sohn der Sonne und des Großen Geistes Raum hat, um seine Autos dabei parken zu können.

Die romantischen Zeiten Old Shatterhands scheinen also wirklich unwiederbringlich vorüber zu sein. Wo Autos stinken, kann sich kein Marterpfahl gestalten!

Vereine • Veranstaltungen.

Pestalozzi-Gedächtnisfeier.

Zum morgigen 100. Todestage des großen Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi veranstaltet der Lodzzer Deutsche Lehrerverein in der Aula des Deutschen Gymnasiums eine Gedenkfeier, auf die wir unsere Leser schon heute aufmerksam machen. Jedermann hat hier die Möglichkeit, einen Vortrag über das Leben und Wirken dieses größten aller Pädagogen und edelsten aller Menschenfreunde zu hören. Man denke nicht, daß Pestalozzi nur bei Lehrern Interesse hervorrufen kann. Gerade die Allgemeinheit müßte mehr über Pestalozzi hören, denn seine Gedanken sind die Grundlagen geworden, auf denen sich das ganze Schulwesen der Neuzeit aufbaut. Auf seine Ideen gehen alle Schulreformer der Gegenwart zurück. Jeder, der Kinder zur Schule schickt, oder mal schiden wird, dürfte sich diese Gelegenheit, sein Wissen in dieser Richtung zu erweitern, nicht entgehen lassen.

Außer einem Vortrage wird die dramatische Abteilung des Vereins unter der bewährten Leitung von Herrn Oberlehrer D. Hesse zwei Festspiele aufführen, die einen Einblick in die tragischen Lebensverhältnisse Pestalozzis geben bzw. auf seine Bedeutung hinweisen.

Auch hat der Verein noch den gemischten Chor und das Orchester des Deutschen Schul- und Bildungsvereins unter der sachkundigen Leitung des Herrn Kapellmeister Stabernak zur Mitwirkung gewonnen. Beide sind in Lodz so gut eingeführt, daß es sich erübrigt noch Worte darüber zu verlieren. Wo das Orchester des Schul- und Bildungsvereins spielt, wird Erstklassiges geboten. Der morgige Abend dürfte allen Teilnehmern nicht nur Vermehrung des Wissens, sondern auch Unterhaltung und künstlerische Genüsse bester Art bieten. Mächten recht viele ihn besuchen! Beginn: Punkt 8 Uhr abends.

Im Kirchengesangsverein „Cantate“ wurde am letzten Sonnabend das 23. Sitzungsfest feierlich begangen. Der unter Leitung des Kapellmeisters Alois Bunial stehende Chor, der sich in der letzten Zeit immer mehr entwickelt, eröffnete die Feier mit dem Vortrag einer Motette. Die Festrede hielt der Vereinsvorsitzende Pastor Dietrich. Nach der Ansprache trug der Chor noch zwei weitere Lieder vor, die allgemein gefielen. Es folgten Sopransolis von Fr. Efrida Hamann, Zithervorträge des Herrn Feist, humoristische Vorträge der beliebten Vereinshumoristen Adler und Barge sowie die Aufführung eines Einakters „Perfekt“ und des Singspiels „Die vom Bernhof“. Die mitwirkenden Damen: Trenkler, Essenburg, Gebert, die Herren: A. und R. Steier, Pfeifer, Trenkler, Gläser, Messerschmidt, Schwank und H. Schulz hatten dankbare Zuhörer. Dem Programm schloß sich ein gemüthliches Beisammensein an, welches die überaus zahlreiche Teilnehmerzahl bis in die späten Nachtstunden zusammenhielt.

Im Kirchengesangsverein „Aeol“ fand am Montagabend unter dem Vorsitz des Vorsitzenden dieses Vereins, des Herrn Konsistorialrats Pastor J. Dietrich, die Jahreshauptversammlung der Mitglieder statt. Die Niederschriften von der letzten Jahreshauptversammlung und Monatsführung, der Tätigkeitsbericht für das verfloßene Vereinsjahr und der Bericht der Prüfungskommission wurden zur Kenntnis genommen und bestätigt. Aus dem Tätigkeitsbericht ist zu ersehen, daß der Chor des Vereins unter der Leitung seines Dirigenten, des Chormeisters Herrn Julius Mahle, große Fortschritte gemacht hat und einer der beschäftigsten Gesangschöre an der St. Johanniskirche ist. Nach Entlastung der bisherigen Verwaltung wurde fast im vollen bisherigen Bestande einstimmig wiedergewählt. Sie besteht aus folgenden Herren und Damen: Vorsitzender Konsistorialrat Pastor Julius Dietrich, erster Vorstand Eduard Kaiser, zweiter Vorstand Emil Hämmerling, Vorstandsdame Frau Olga Mallikow, Schriftwart: Josef Richter und Fr. Olga Stappel; Kassenswart: Friedrich Schink und Fr. Olga Müller; Notenswart: Josef Gdzylen und Fr. Gertrud Teichgräber; Vergnügungsausschuß: Rudolf Gdzy, Fr. Efrida Hamann, Olga Hausnig und Gertrud Teichgräber; Wirtschaftsausschuß: Fr. Wanda Heinrich und Elsa Dito; Prüfungskommission: Josef Gdzy, Fr. Irma Dito und Fr. E. Gellert. Nach den Wahlen wurde beschlossen: Im März d. J. einen größeren Familienabend zu veranstalten, die Monatsführungen an den Montagabend nach dem 1. jeden Monats abzuhalten, für die Passionswoche ein größeres Werk einzuführen und heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, im Botale des Jungfrauenvereins der St. Johanniskirche eine außergewöhnliche Gesangsabgabe abzuhalten.

Masken-Ball im Chr. Commisverein z. g. U. in Lodz. Die Verwaltung des genannten Vereins teilt hierdurch mit, daß Eintrittskarten für den großen Maskenball, welcher diesen Sonnabend, den 19. Februar, stattfindet, schon im Vorverkauf in folgenden Geschäften zu haben sind, u. zw. Firma S. A. Kestel, Petrikauerstraße 84, und S. R. Schulz, Petrikauer 97, sowie im Vereins-Sekretariat in der Allee Kosciuszki 21, Parterre. — Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Eintrittskarten für diese Veranstaltung bereits ausverkauft sind. Falls jedoch das eine oder andere Mitglied des Vereins dabei übersehen sein sollte, so wird höflich gebeten, dieselben im Vereins-Sekretariat entgegenzunehmen.

Vom Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter. In unserem Bericht über den am Sonnabend stattgefundenen Maskenball hat sich eine Ungenauigkeit eingeschlichen, denn prämiert wurden nachstehende Kostüme: 1. Preis: Bänkepaar (Max Fischer und Max Köhler); 2. Preis: Willy Herberg (Spinnerin); 3. Preis: Weltreisender (Julius Sempner).

Aus dem Reiche.

Zgierz. Die Löhne um 30 Prozent erhöht. Gestern fand in Zgierz unter Vorsitz des Arbeitsinspektors Rafalki eine Konferenz der Arbeitgeber und der streikenden Arbeiter statt, um den Streik in 32 Fabriken beizulegen. Nach längeren Debatten gelang es, eine Einigung zwischen beiden Parteien zu erzielen. Die Löhne der Arbeiter wurden um 30 Prozent erhöht. Die Arbeiter nahmen die Arbeit wieder auf. (b)

Pabianice. In der Fabrik von Kandler sollen die Arbeitsräume erweitert und einige Nebengebäude umgebaut werden. Der Umbau ist notwendig geworden weil die neue Leitung beabsichtigt, eine größere Anzahl von Arbeitern zu beschäftigen. (u)

Zdunska-Wola. Theaterabend. Am Sonntag, den 20. Februar ds. J., veranstaltet der hiesige Jugendbund bei der D. S. A. B. im Feuerwehrsaal einen Theaterabend. Von der dramatischen Section des Jugendbundes unter der Leitung der Gen. B. Kluttig und B. Krause gelangen zur Aufführung: „Wie man Braut wird“, Lustspiel in 2 Aufzügen, „Der Stellvertreter“, Burleske mit Gesang in einem Aufzuge. In der Zwischenzeit bringt der Gesangsverein „Einigkeit“ einige Lieder unter der Leitung des Herrn Köster zu Gehör. Darauf folgt das Lustspiel „Bitte Herr Lehrer ich muß einmal raus!“ Der Theaterabend wird mit einer Ansprache des Gen. A. Hennig eröffnet. Preise der Plätze von 1 bis 4 Plots, Galerie 70 Gr. Beginn der Vorstellung Punkt 7 Uhr abends. Die Kasse ist am Tage der Vorstellung schon um 6 Uhr geöffnet.

Petrikau. Eine Interpellation im Sejm aus Anlaß des blutigen Ereignisses in Petrikau. Vor 10 Tagen fand in Petrikau zwischen den arbeitslosen Bauarbeitern und der Polizei ein Zusammenstoß statt, wobei 5 Arbeiter durch Bajonettstiche verwundet wurden. Die Polizei beschlagnahmte gleichfalls die von den Arbeitern getragene Fahne des Bauarbeiterverbandes. Durch dieses Ereignis veranlaßt, legten die Abgeordneten der N. P. K. im Sejm zu Händen des Innenministers eine Interpellation nieder, in welcher festgestellt wird, daß den bei der Kanalisation beschäftigten gewesenen Petrikauer Arbeitern seit einiger Zeit keine Unterstützungen ausgezahlt worden sind. Die Berufsverbände leiteten in dieser Angelegenheit eine Intervention ein. Die Massen der Arbeiter, die sich in einer äußerst schwierigen Lage befinden, zogen durch die Stadt. Ihrem Zuge stellte sich bald Polizei entgegen, welche nach dem Wortlaut der Interpellation, die Demonstration störte. Eine Gruppe von Polizisten soll sich mit aufgeplanzten Bajonetten auf die Massen gestürzt haben, welche ihr Verbandsbanner, welches man ihnen abnehmen wollte, gewehrt haben. Bei diesem Gefecht sind durch Bajonettstiche 5 Arbeiter verwundet worden. Auf Seiten der Polizei sind keine Verwundete zu verzeichnen. Die N. P. K. verlangt die Durchführung einer Untersuchung. (c)

Wilna. Der falsche Staatsanwalt. Den Wilnaer Kreis machte in der letzten Zeit ein Betrüger unsicher, der, elegant gekleidet, ein Staatsanwaltsband mit weißem Adler um die Brust trug und sich als Staatsanwalt ausgab. Er schlug den Familienverhafteter Weißrussen die Freilassung der Verhafteten gegen Zahlung von Schmiergeldern vor. Mit diesem Vorschlag kam er auch zu Frau Ostrowska, der Gattin des Direktors des weißrussischen Gymnasiums in Wilna 500 Zl. für die Freilassung ihres Mannes zu zahlen. Frau O. begab sich aber in das Nebenzimmer und rief die Polizei telephonisch herbei. Der Festgenommene erwies sich als der Pawel Braumann.

Bialystok. Was wohl damit anzufangen ist? Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat der Wojewodschaft Bialystok 42000 Zl. zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag ist so gering, daß an größere Arbeiten überhaupt nicht zu denken ist. (f)

Ein gewissenloser Brandstifter. Vor einigen Tagen wurden die Einwohner des Dorfes Chodorz, Kreis Bialystok, durch einen mächtigen Feuersturm aus dem Schlaf geweckt. Wie es sich herausstellte, fing das ganze Dorf zu gleicher Zeit an verschiedenen Stellen an zu brennen. In kurzer Zeit war das ganze Dorf ein Raub der Flammen geworden. Man nahm daher an, daß das Dorf mit Vorbedacht nach einem bestimmten Plan angezündet wurde. Eine eingeleitete Untersuchung ergab, daß die verbrecherische Tat von dem Einwohner des Dorfes Polikarp, Zimnah verübt wurde. Zimnah lebte seit langer Zeit mit seinem Bruder in Unfrieden und trug sich schon immer mit dem Gedanken, das Gehöft seines Bruders anzuzünden. Um jedoch den Verdacht abzulenken, zündete er das ganze Dorf an und brachte so unsägliches Elend über alle Landwirte. Der Brandstifter wurde verhaftet und ins Gefängnis gesteckt.

Für die Frau

Eine Teufelsaustreibung in Berlin.

Daß es so etwas in Berlin, der hellen Großstadt an der Spree, auch geben soll — wer hätte das gedacht? Es ist freilich am Wedding passiert, einem düsteren Vorort, ähnlich unserem Chojah, einem Armeuteilviertel, wo es allerdings auch genug helle proletarische Köpfe, daneben aber auch viele, die noch ganz im Banne der von den Junkern systematisch gezüchteten Geistesverfassung stehen, gibt. Da geschah es also, daß kürzlich der Kleinkaufmann M. eine Schankwirtschaft besuchte, in der zwei Männer von etwa vierzig Jahren bei einem Glas Bier saßen und sich lebhaft unterhielten. Er hörte bald heraus, daß sich das Gespräch um religiöse Fragen drehte, unter anderem auch um Teufelsaustreibungen. Aus dem, was sich die beiden erzählten, schloß er, daß auch seine Frau vom Teufel besessen sein müsse. Er hatte sich bisher nicht erklären können, weshalb sie ihn mit dem Geld so knapp hielt, ihm nicht die geringste Freiheit einräumte, ihn keinen Abend aus dem Hause ließ. Jetzt war er überzeugt, daß nur der Teufel sie dazu triebe. Er vertraute sich den beiden Männern an, klagte ihnen sein Leid und fragte vertrauensvoll, ob sie wohl imstande seien, seiner Frau den Teufel auszutreiben. Die beiden trauten sich das wohl zu und erklärten sich bereit. Auf Verabredung fanden sie sich in der Wohnung ein, allerdings schon früher, als M. sie erwartet hatte. Als dieser auf ihre Klingeln öffnete und sah, wen er zu so früher Stunde vor sich hatte, bekam er es doch etwas mit der Angst und hat die beiden, draußen zu bleiben und sich recht ruhig zu verhalten. Dann kleidete er sich heimlich an und verschwand mit dem Besuche aus dem Hause. Alle drei besuchten nun zunächst einmal ein Lokal, um sich Mut anzueinzußen. Darüber wurde es 9 Uhr. Ms Mut aber war immer noch nicht stark genug. Er hielt es für geraten, die beiden Teufelbeschwörer allein gehen zu lassen und ihren Erfolg in der Kneipe abzuwarten. Die beiden klingelten dann wieder und erzählten Frau M., sie seien Freunde ihres Mannes und wollten in der Wohnung auf ihn warten. Bald begannen sie wieder eine religiöse Unterhaltung, in die sie nun auch Frau M. hineinzogen. Plötzlich packten sie die Frau und erklärten, daß sie ihre den Teufel austreiben und sie gesund beten wollten. Sie ließen ihr auch keine Zeit, eine nähere Erklärung zu verlangen, drückten sie gegen die Wand und dann eine Zeitlang, mehr oder minder sanft, fortgesetzt in die Kniebeuge. Dann legten sie sie mit dem Rücken auf den Fußboden, einer ergriff sie am Kopf, der andre an den Füßen, und beide zogen nach Kräften, um sie „zu strecken“. Endlich setzten sie die „Besessene“ auf einen Stuhl. Frau M. hatte aber jetzt von der Teufelsaustreibung genug. Sie rief laut um Hilfe. Eine Nachbarin, die herbeigeeilt war, riefen die Beschwörer an: „Mach, daß du wegkommst, sonst werden wir die auch den Teufel austreiben.“ Die Helferin wußte nicht, was sie zu dem, was sie sah und hörte, sagen sollte, sie tat das Beste, was sie tun konnte, lief zur Polizei. Beamten,

die sofort mit ihr zurückkamen, brachten die „Safensjäger“ nach der Wache und stellten fest, daß sie erst vor kurzem aus der Nervenheilanstalt in Bernau entlassen worden waren. Sie behaupten, von ihrer Heilkraft fest überzeugt zu sein, und haben auch augenscheinlich gar keine Nebenabsichten gehabt. Der Chemann saß immer noch in der Kneipe, bis ihn seine Frau von dort abholte.

Weißer Justiz.

Von George Milburn.

Eines Tages staute sich eine gewaltige Menge, um einen Straßenumzug zu sehen. Im Gedränge stieß ein Neger gegen einen weißen Zuhälter. „Tritt mir nicht auf den Fuß, verdammter Kohlenrauch!“ brummte der Zuhälter gutmütig. „Hüten Sie sich, zu nahe an weiße Frauen heranzukommen!“ brüllte der Mann mit den drei goldenen Armstreifen, der in der Nähe stand. Ein Mann mit puterrottem Gesicht hörte die Worte und schrie: „Ein Neger hat eine weiße Dame belästigt!“ Und der Mob brüllte im Chor: „Ein Neger hat eine weiße Dame überfallen!“

Die Sonne ging unter. Zwei Männer verharrten reglos, betrachteten eine schwarze, an einem Baum hängende Gestalt, die vom Wind hin und her geweht wurde. „Was hat er getan?“ fragte der Mann mit den tränenden Augen. „Er hat eine Nonne vergewaltigt“, erwiderte der Mann mit den drei goldenen Armstreifen.

Bilder von der Straße.

In einer Straße hatte es gebrannt. Der Feuerwehr war es gelungen, das Feuer zu ersticken. Hinterher begann das Aufräumen. Die Wehnmänner warfen den Brandschutt und den verkohlten Hausrat zum Fenster hinunter auf die Straße. Dort lag nun der Schutt in der Februarsonne, am Nachmittag sollten ihn die Kärner abholen. Doch was geschah? Eine Anzahl Frauen, denen man die Not der Zeit anmerkte, kamen herbei, mit kleinen Holzstöcken bewaffnet, und nun begann ein Durchsuchen und ein „Durchstetern“ des Schuttberges, als wenn blanke Talerstücke in ihm verborgen wären.

Neugierige blieben stehen und reckten die Köpfe. Die „Schätze“, die hier herausgeholt wurden, bestanden in Löffeln, Gabeln, Brennscheren, kleinen Töpfen und ähnlichem Hausrat, der diesen Frauen trotz der ihm anhaftenden Verkohltheit und Verschmutzung noch einigermaßen brauchbar und des Mitnehmers wert schien. Jemand sagte: „Deute, laßt doch den Dreck liegen, man bekommt ja solches Zeug auch neu so billig.“ — „Was nützt das alles“, sagte darauf die eine Frau, die sich an der Durchsuchung des Schutthaufens beteiligte, „wenn man das Geld nicht hat, nützt einem das Billige auch nichts.“

Und die Frauen suchten und suchten mit dem Spürsinn eines Maulwurfs und bald waren alle „Schätze“ dieses Schutthaufens in Markttaschen und ähnlichen Behältnissen verstaut, um daheim, gründlich gereinigt, erneut in den Küchengebrauch zu kommen. Vielleicht hat mancher, der die armen Frauen in dem Schutthaufen wühlte, sich zum erstenmal Gedanken darüber gemacht, was Armut bedeutet.

Durch eine andere Straße fährt ein Kohlenwagen. Hoch beladen mit der schwarzen Frucht. Von Zeit zu Zeit fällt ein Stückchen Kohle herunter.

Ein kleiner Junge mit geflickten Hosen und schmalen Beinen, der das sieht, nimmt schnell seine Mühe vom Kopf, hebt die herabfallenden Kohlenstücke auf um sie in der Kopfbedeckung seiner Mutter daheim für den Ofen mitzunehmen. Doch ein Herr mit feinem Bäuchlein und gut christlicher Moral sieht das auch. Und er tut nun nichts Eiligeres als dem Kutscher zuzurufen: „Sie, Kutscher, da hinten klaut ein Junge Kohle!“ Der Kutscher beauftragt seinen Mitfahrer, vom Bock zu steigen, um einmal nach dem rechten zu sehen. Der kleine Junge, der kaum für einen Sechser Kohle in seiner Mühe hatte, war schnell davongelaufen. Was jetzt noch vom Wagen herunterfiel, hob der Begleitmann des Kutschers selbst auf.

Damit war wenigstens die „Moral“ gerettet.

Ein verhängnisvolles Urteil.

Der Mandarin und die Schwiegermutter.

Privatbriefe von Missionaren, die aus China ein treffen, wissen von erschütternden Tragödien zu berichten, die sich in den Wirren des Bürgerkrieges Tag für Tag abspielen. Dazwischen fehlt es aber auch nicht an heiteren Satirspielen, wie die folgende ergötzliche Geschichte beweist. Der unfreiwillige Held dieser Geschichte ist ein Mandarin, der auf seinen Scharfsinn in allen juristischen Dingen und besonders bei der Entscheidung in Fragen des Cherechts nicht wenig stolz ist.

Eine junge Frau aus seinem Bezirk hatte ihren legitimen Gatten verlassen, um mit ihrem Liebhaber zusammenzuleben. Man sieht, China hat den Ehrgeiz auch in puncto ehelicher Treue hinter dem Abendland nicht zurückzubleiben. Der in seiner Gattenehre verletzte Mann strengte gegen die pflichtvergessene Frau die Klage an und erfreute sich bei der Prozeßführung des wertvollen Beistandes seiner Mutter, eines häßlichen Weibes, das ganz dazu angetan war, das gegen die Schwiegermutter im allgemeinen bestehende Vorurteil nur noch zu bestärken. Der Mandarin beschäftigte sich in der Verhandlung nur mit dem Ehepaar, dem Liebhaber und den Zeugen, ohne sich um die Schwiegermutter zu kümmern. Er beschränkte sich darauf, an die Ehebrecherin die einzige Frage zu richten, welchen von den beiden Männern sie vorziehe. Ohne einen Augenblick zu schwanken, zeigte die Frau auf den Liebhaber. „Schön, da er dir gefällt, so gehe mit ihm“, sagte der Mandarin. Damit war das Urteil gesprochen und die Verhandlung geschlossen.

Zum Entsetzen des Richters erhob sich in diesem Augenblick aber die Schwiegermutter und erklärte grinsend: „Das Urteil, das du soeben gefällt hast, findet meinen vollen Beifall. Es muß natürlich für alle Frauen gelten, und du hast damit allen von der Ehe enttäuschten Frauen den Weg gewiesen, der sie ins Freie führt. Auch ich liebe dich mehr als meinen Gatten, und ich bin entschlossen, dir zu folgen.“ Bleich und angstschlotternd sprang der Mandarin auf und suchte unter dem Gelächter der Anwesenden sein Heil in schleuniger Flucht durch eine Hintertür des Gebäudes.

Wird neue Leser für dein Blatt!

wirtschaftliche Verhältnisse eine schnellere Rückreise unmöglich machten. Als sie endlich heimkehrten, brachten sie einen prächtigen kleinen Sohn mit, der bereits drei Jahre zählte und forscht und fast auf seinen Beinchen stand. Er hieß Helmut wie sein Großvater. Tante Steffi und Heinz Wartegg wetteiferten in Zukunft um die Gunst des strammen kleinen Mannes. Und an diesem Wettbewerb beteiligte sich auch zu Zeiten Pate Goebel. Ralf und Bertie waren tief erschüttert, als sie nach ihrer Zurückkunft sehen mußten, wie sich die Verhältnisse in ihrer deutschen Vaterlande während der Zeit ihres Fernwehens verändert hatten. Als sie zum ersten Male in Neurode zur Ruhe gingen und an dem Bettchen ihres schlafenden Sohnes standen, sahen sie sich ernst und tief in die Augen. „Meine Bertie, ich sehe in deinen Mienen ein tiefes Trauer. Sei ruhig, wenn wir uns nur, wie bisher, in trauer Liebe angehören, dann kann uns nichts schaden. Wir müssen fleißig schaffen und dem Boden abringen, was er nur geben will. In der Arbeit allein liegt unsere Befreiung und das Wohl unserer Kinder. Sich auf dem Sohne, Bertie, er ist ein Stück von Deutschlands Zukunft. Wir wollen ihn lehren, zu arbeiten und so zum Aufbau der Heimat beizutragen, wie wir es tun wollen, getrennt Hand in Hand und Seite an Seite.“ Sie sahen sich in die leuchtenden Augen und schienen sich heiß und innig. Und der kleine Heinz ballte im Schlaf trotz der Fränkchen, als wollte er sich zur Wehr setzen gegen ein feindliches Schicksal. Ralf zeigte lächelnd auf ihn. „Er wird sich wehren, meine Bertie, und sich nicht unterkriegen lassen. Und dazu wollen wir ihm ein gutes Beispiel geben.“ Innig umschlungen lächelten sie einander zu.

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von H. C. Mahler.

(Schluß.)

Diese sah mit fahlem Gesicht zu ihr auf. „Konnte ich denn Bedingungen stellen? Ich mußte froh sein, daß sie mich nicht den Gerichten auslieferen!“ „Unsin, damit haben sie dich nur ins Bodschorn gejagt. Sie werden selbst das größte Interesse daran haben, einen Skandal zu verhüten. Ich werde jedenfalls versuchen, mehr herauszuschlagen.“ Und Frau Johanna ging wirklich am nächsten Tag nach Villa Wartegg. Sie spielte meisterhaft Komödie. Ganz gebrochen und elend über das Vergehen ihrer Tochter behauptete sie, daß diese nur in momentaner Geistesverwirrung das Entsetzliche hätte tun können. Sie flehte um Gnade und behauptete, daß sie mit ihrer Tochter hungern müsse bei der ausgelegten Rente. Ralf sagte ihr, daß sein Schwiegervater Linda keinesfalls mehr zubilligen würde, aber er selber wolle ihr, als seiner Stiefmutter, aus eigenen Mitteln einen jährlichen Zuschuß gewähren. Das war immerhin ein Erfolg. Mit diesem Mehr waren Mutter und Tochter aller Not überhoben. Und es sei hier gleich bemerkt, daß Linda drei Jahre nach ihrer Scheidung einen Spekulantente heiratete, der, aber ein ebenso robustes Gewissen wie sie verfügend, sein Vermögen durch allerlei Schwindelmanöver erworben hatte. Ralf und Bertie heirateten im November. Tante Steffi war auf Berties Wunsch ganz nach Villa Wartegg abgereist. Sie konnte sich lange nicht über die Tat ihrer Nichte beruhigen. Als sie dann eines Tages Linda und ihre Mutter ansuchte und ihr ins Gewissen reden wollte, wurde sie von Mutter und Tochter verhöhnt und mit Vorwürfen überschüttet, daß sie sich bei Warteggs eingeschmeichelt habe, um sich gute Lage zu schaffen. Sie

No. 46
Der
Soja,
ein interessanter
wichtigsten, ja
des bulgarischen
charakter, der du
treu gedient un
die angebliehen
Kathedrale vor
scheint aber da
den und im M
reten Gerechti
haben, denn
morde ang
Sa
Der R
1927/28. Es
verordneten de
legten Stadtr
der Lobzer Se
übten. Die U
nen Positione
tempo in der
glistra und
Boranschlags.
dieser Obstruk
und eine sach
Vertretern de
mäßig dem Ref
welches für
1. April 1928
rat bestätigt
Magistrat un
Budget zubit
der sozialisti
gedanken über
get nicht erle
sich lediglich
daß die Opp
die Mehrheit
die Obstrukti
verzichtet, da
tungsgebante
mentarische
gerechten Fr
die sich in d
weltlicher So
um so mehr
gierungsvert
Ministerprä
jüngigen Sta
also auch de
von Wochen
Gestern
konvents sta
treter der
zu unterneh
daburch zu
wird. Die
daß sie auf
werden, w
Mehreheit a
forderten p
Institutione
Antrag vor
bis jetzt h
vor der h
appellierte
Wege zu
Selbstverw
wurde sch
Vorschläge
die Fratti
reißlich über
Sache so, i
etwas ver
antreten.
ratsung
Unse
außerorden
Wünsche
wir die er
Liebe Stie
wenn nid
unseren ge
die erste
für seine
nende In
dichters (e
fondern e
Die
Seute fin
rufsverbä
stalt, auf
dustrie h
wir eine
Vertreter
Abg. Sz
aus War
der einze
Taktik w
im Fall
fest weri

Der Henter als Mörder.

Sofia, 15. Februar. In Sofia findet derzeit ein interessanter Prozeß statt. Angeklagt ist eine der wichtigsten, ja geradezu die hervorragendste Amtsperson des bulgarischen Staates: der Henter Zusein Jacharow, der durch zwei Jahre der Regierung Zankow treu gedient und viele Revolutionäre, unter ihnen auch die angeblichen Mitschuldigen des Attentats auf die Kathedrale von Sofia, hingerichtet hat. Der Mann scheint aber das, was er legal im Auftrag der Behörden und im Namen der von Herrn Zankow verwalteten Gerechtigkeit tat, auch privat ausgeübt zu haben, denn er ist jetzt wegen vielfacher Raubmorde angeklagt.

Tagesneuigkeiten.

Der Kampf um den Haushaltsplan für 1927/28. Es ist allgemein ausgesprochen, daß die Stadtverordneten der jüdischen sozialistischen Parteien in den letzten Stadtratssitzungen eine bis jetzt in der Geschichte der Lodzer Selbstverwaltung nicht gekannte Obstruktion übten. Die Unmasse der Verbesserungsvorschläge zu den einzelnen Positionen zwang die Mehrheit zu einem Schneden-tempo in der Arbeit an der Bestätigung des vom Magistrat und der Budgetkommission durchgearbeiteten Voranschlags. Die jüdischen Sozialisten bezwecken mit dieser Obstruktion die Respektierung ihrer Forderungen und eine sachlichere Stellungnahme der Mehrheit zu den Vertretern der jüdischen arbeitenden Bevölkerung. Gemäß dem Reskript der Aufsichtsbehörde muß das Budget, welches für die Zeit vom 1. April 1927 bis zum 1. April 1928 gilt, bis zum 1. März d. J. vom Stadtrat bestätigt sein, widrigenfalls die Wojewodschaft dem Magistrat und dem Stadtrat ein von ihr aufgestelltes Budget zubilligen wird. Es liegt nicht im Interesse der sozialistischen Parteien, dem Selbstverwaltungsorgan überhaupt dadurch zu schaden, daß das Budget nicht erledigt wird. Bei der Obstruktion handelt es sich lediglich darum, die Mehrheit davon zu überzeugen, daß die Opposition über genügend Mittel verfügt, um die Mehrheit niederzuhalten. Wie wir hören, werden die Obstruktionisten zur rechten Zeit auf ihr Vorgehen verzichten, da ihnen, wie sie erklären, der Selbstverwaltungsgebante näher steht, als das keinesfalls parlamentarische Verhalten der Mehrheit gegenüber den gerechten Forderungen der nationalen Minderheiten, die sich in der Forderung nach Subsidiierung jüdischer weltlicher Schulen äußern. Und zwar will man dies um so mehr tun, als nach den Äußerungen der Regierungsvertreter und leitens des stellvertretenden Ministerpräsidenten Bartel im Sejm die Auflösung derjenigen Stadträte, die länger als drei Jahre amtierten, also auch des Lodzer Stadtrats, nur noch eine Frage von Wochen ist.

Gestern abend fand eine Sitzung des Seniors-Lonoms statt, in der Vorsitzender Wolczynski die Vertreter der einzelnen Fraktionen um Rat ersuchte, was zu unternehmen sei, um die Obstruktion zu brechen und dadurch zu erzielen, daß das Budget rechtzeitig erledigt wird. Die Stadtverordneten der Opposition erklärten, daß sie auf die Obstruktion selbstverständlich verzichten werden, wenn die brutale Majorisierung durch die Mehrheit aufhören wird. Die jüdischen Sozialisten forderten proportionelle Subsidiierung ihrer kulturellen Institutionen. Die Vertreter der Mehrheit legten einen Antrag vor, wonach die Budgetdebatten noch mehr als bis jetzt beschränkt werden sollen. Stv. Ruf warnte vor der beabsichtigten neuerlichen Majorisierung und appellierte an die Mehrheit, den Streit auf gütlichem Wege zu schlichten, um eine Beruhigung des Selbstverwaltungsgebantes zu verhüten. Angenommen wurde schließlich der Antrag Ruf, über die eingebrachten Vorschläge erst heute abend zu beschließen, damit sich die Fraktionen der Mehrheitsparteien ihren Schritt reiflich überlegen können. Gegenwärtig steht also die Sache so, daß sich weder die eine noch die andere Seite etwas vergeben will. Es will niemand den Rückzieher antreten. Die Entscheidung wird in der heutigen Stadtratssitzung fallen.

Unser neuer Roman. Heute schließt unser so außerordentlich heifällig aufgenommene Roman „Wenn Wünsche töten könnten...“ ab. Gleichzeitig bringen wir die erste Fortsetzung unseres neuen Romans „Der Liebe Sieg“, der, wie wir überzeugt sind, das gleiche, wenn nicht noch ein weit größeres Interesse bei allen unseren geschätzten Romanleserinnen finden wird. Schon die erste Kostprobe des neuen Romans legt Zeugnis für seine Güte ab. Der flotte Stil, der überaus spannende Inhalt, sowie die wichtige Gestaltungskraft des Dichters Erich Friesen nimmt nicht nur gefangen, sondern ergreift, ja erschüttert.

Die Lohnaktion in der Textilindustrie. Heute findet im Lokale der Bezirkskommission der Berufsverbände eine Versammlung der Fabriksdelegierten statt, auf der die Frage der Aktion in der Textilindustrie besprochen werden wird. Diese Versammlung wird einen allgemeinen Charakter tragen, da an ihr Vertreter aller drei Berufsverbände teilnehmen werden. Abg. Szekertowski trifft zu dieser Versammlung eigens aus Warschau ein. Nach den Berichten der Delegierten der einzelnen Fabriken wird die Art der zu führenden Taktik wie auch die technische Durchführung des Streiks im Falle einer Ablehnung der Forderungen festgelegt werden. (b)

Konflikt zwischen den Zeitungsverlegern und dem Buchdruckerverband. Borige Woche haben einige Lodzer Zeitungsunternehmungen den in ihren Betrieben beschäftigten Buchdruckern eine Herabsetzung der Löhne vorgeschlagen, was gegen den seinerzeit zwischen dem Buchdruckerverband und den Zeitungsverlegern abgeschlossenen Lohnvertrag verstößt. Der Buchdruckerverband hat deshalb für gestern nachmittag die Druckereibesitzer zu einer Konferenz eingeladen, um die strittigen Fragen zu regeln. Da die Druckereibesitzer zu dieser Konferenz jedoch nicht erschienen sind, trat der Buchdruckerverband am Abend zu einer Sitzung zusammen, in der beschlossen wurde, sofort in den Streik zu treten.

100 000 Zloty für die Kopparbeiter. Gestern erhielt der Lodzer Arbeitslosenfonds die Nachricht, daß für die arbeitslosen Kopparbeiter Geld überwiesen worden sei. Und zwar wurde mit Verfügung des Arbeitsministers vom 9. d. M. für die Kopparbeiter des Lodzer und Petrikauer Bezirks die Summe von 100 000 Zloty angewiesen, die für den Monat Februar bestimmt ist. Das Geld ist bereits in Lodz eingetroffen und soll in den nächsten Tagen zur Verteilung gelangen. (a)

In der letzten Sitzung des Rats der Wirtschaftverbände wurde beschlossen, sich an das Finanzministerium um eine Verlängerung des Termins zur Einreichung der Deklarationen für die Einkommensteuer bis zum 1. Mai zu wenden. Motiviert wird dies damit, daß bis zum 1. März die Bilanzen noch nicht fertiggestellt sein werden. Weiter wurde das den Wirtschaftverbänden übersandte Projekt des Gesetzes des Staatspräsidenten über die Pfändung von Waren besprochen. Da dieses Projekt in der jetzigen Form nicht nur nichts zur Erleichterung bei Krediten und Vergrö-

„Der Liebe Sieg“

So heißt unser neuer Roman, mit dessen Abdruck wir in der heutigen Nummer beginnen. Der Verfasser, Erich Friesen, gleicht in diesem Roman einem hochherzigen Verschwenker, der aus seinem unerforschlichen dichterischen Born wertvolle Gaben spendet. Seltene Schicksale werden erzählt. Starke äußere und seelische Konflikte entstehen, die mit gewaltiger dramatischer Wucht gestaltet sind. Geradezu meisterhaft wird das Leben einer unglückseligen Frau geschildert, die in ihren Bann Frauen und Männer zieht, um sie zu vernichten. Doch die Sühne für die Verfehlungen bleibt nicht aus. Von Seufzern und Tränen ist in diesem Roman die Rede, aber auch von dem himmelaufschauendem Glück. Und überall klingt es und singt es von diesem Glück...

berung derselben beiträgt, sondern im Gegenteil durch die Präzisierung des Vermögens den Kredit wesentlich erschwert, wurde beschlossen zu verlangen, daß dieses Gesetz nur die ersten 5 Industriekategorien und die ersten 2 Handelskategorien umfassen soll.

Große Mißbräuche im Adreßbüro. Eine, auf Anordnung des Regierungskommissariats durchgeführte Revision im Adreßbüro förderte derart belastendes Material gegen den Leiter des Büros, Kazimierz Sitkowski, sowie gegen die Kassiererin Machuderzka zutage, daß beide verhaftet wurden. Obwohl die Mißbräuche im ganzen Umfange noch nicht festgestellt werden konnten, so geht schon aus den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung hervor, daß dem Staate durch die Mißbräuche ein Schaden von über 10 000 Zl. zugefügt wurde. Der betrügerische Leiter sowie seine Gehilfin haben falsche Bücher geführt sowie Mißbräuche mit den Meldelkarten getrieben. Der ganzen Angelegenheit hat sich bereits die Staatsanwaltschaft angenommen, die auf Antrag des Untersuchungsrichters die Kassiererin gegen Hinterlegung einer Kaution wieder auf freien Fuß setzte.

Neue Höchstpreise für Fleisch und Wurstwaren. Vom 15. Februar an verpflichten nachstehende Höchstpreise für Fleisch und Wurstwaren: Schweinefleisch pro Kg. Zl. 2,70, Rippensteak Zl. 3,20, Speck Zl. 3,70, Schmeer Zl. 3,70, Prekswurst Zl. 3,50, gewöhnliche Wurst Zl. 3,50, Pastetenwurst Zl. 4,20, Blutwurst Zl. 2,20, Grühwurst Zl. 1,40, Schinken (gekocht) Zl. 5,90, ungekocht Zl. 3,80, Schmalz Zl. 4,60, Lungenwurst Zl. 6,40, trockene Wurst Zl. 5,50, Salami Zl. 7,80, Wienerwürstchen Zl. 5,56, Rindfleisch 1. Güte Zl. 2,63, 2. Güte Zl. 2,28, Schepfenfleisch Zl. 2,61, Kalbfleisch Zl. 2,54.

Die gestrigen Marktpreise. Gestern gestalteten sich die Marktpreise wie folgt: Butter 5,00—6,00, Eier 3,00—4,00, Sahne 2,00—2,50, Milch 0,45—0,55, Kartoffeln 13,00—15,00, Möhren und Rüben 0,20 bis 0,30, Hühner 5,00—7,00, Enten 6,00—8,50, Gänse 9,00—14,00, Puten 13—18 Zloty. (b)

In Sachen der Landarbeiter-Auswanderer. Wie wir erfahren, vereinfachte das amerikanische Konsulat die Prozedur der Herausgabe von Einreisefarten für Landarbeiter, die nach den Vereinigten Staaten

Nordamerikas auswandern wollen. Von nun an braucht der Landarbeiter, der nach Amerika zu reisen beabsichtigt und ein Gesuch an das Konsulat richtet, diesem Gesuch kein „Affidavit“ beizufügen, wobei er nur betonen braucht, daß er ein solches „Affidavit“ nicht besitzt. Wenn das Konsulat ein Gesuch erhält, sendet es dem Bittsteller einen Informationsbogen zu, der entsprechend ausgefüllt werden muß. (b)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: J. Wujcickis Erben, Napiertowski 27; W. Danielecki, Petrikauer Straße 127; P. Ulicki und J. Cymer, Wolczanska 37; Weinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hermanns Erben, Mlynarska 1; J. Kahane, Alendrowska 80. (R)

Der Präses des Bezirksgerichts gegen die Ausbeutung der Mieter. Am gestrigen Tage meldete sich im Verein Lokator der arbeitslose Josef Dubilas, Senatorsta 15, mit der Bitte um Intervention wegen der übermäßigen Gebühren, welche die Gerichtsvollzieher verlangen. Diesem Arbeitslosen wurde vom Gerichte die Zahlung der Miete und 15 Proz. vom 4. Dezember 1926 und 5 Zloty Gerichtskosten zugewiesen. Der Eigentümer des Hauses verweigerte im Gerichte die Entgegennahme der Miete und übergab das Urteil des Gerichts dem Gerichtsvollzieher Naborowski. Dieser kam ohne vorheriger Aufforderung in die Wohnung des Arbeitslosen und verriegelte ihm Sachen auf den Betrag von 48 Zloty. Er berechnete dabei Kosten die höher sind als die Miete mit den Gerichtskosten zusammen. Als Dubilas den Exekutor bat, mit Rücksicht auf seine schwere Lage ihm die Kosten zu erlassen, erniedrigte er den Betrag auf 42 Zloty. Um die arme Bevölkerung vor derartigen Vorkommnissen in der Zukunft zu schützen, wandte sich der Mieterverein „Lokator“ an den Präses Kaminski mit der Bitte um Intervention. In erster Linie geht es darum, daß die Gerichte die Weisung erhalten, die Hausbesitzer zur Entgegennahme der Miete im Gerichte zu veranlassen, sowie die Gebühren für die Zwangsversteigerung zu regeln. (C)

Grauenhafter Selbstmord. Gestern gegen 7 Uhr morgens war das Grundstück in der Andrzeja 32 der Schauplatz eines schrecklichen Selbstmordes. Die in der Andrzeja 28 wohnhafte Ernestine Rosenzweig, Frau des Apothekers Rosenzweig, kehrte in der vergangenen Nacht mit ihrem Gatten aus dem Städtischen Theater nach Hause zurück. In ungewohnter Stunde, gegen 7 Uhr früh, sah die Hauswächtersfrau die Rosenzweig das Haus verlassen. Die Rosenzweig begab sich nach dem Grundstück Andrzeja 32, wo sie aus einem Fenster des 4. Stockes in den Hof sprang. Ein Schädelbruch sowie Gehirnerschütterung waren die Folgen dieses verhängnisvollen Sprunges. Der Tod trat auf der Stelle ein. Das Motiv dieses rätselhaften Selbstmordes ist unbekannt. (u)

Unfall. Am Autodroschenstand an der Ecke Petrikauer und Cegielniana ereignete sich vorgestern ein Unfall, der auf die Unvorsichtigkeit des Betroffenen zurückzuführen ist. Als der 25 Jahre alte Chauffeur Bernhard Pfeiffer, wohnhaft Baluter Ring 5, einen Fahrgast erhielt, wollte er den Motor ankurbeln. Er verfuhr dabei sehr unvorsichtig, daß ihm die Kurbel aus der Hand glitt und derartig heftig gegen seinen Unterarm schlug, daß dieser gebrochen wurde. Man alarmierte sofort einen Arzt der Rettungsbereitschaft, der ihm die erste Hilfe erwies. (a)

Ein unaufmerksamer Polizist. An der Bahnüberführung an der Konstantiner Chauffee steht nachts über ein Polizeiposten. In der Nacht zum Dienstag nun kam aus der Richtung Konstantynow ein Wagen, der von dem Posten, der diesseits der Brücke steht, nicht bemerkt wurde. Er wurde daher von dem Wagen erfasst und umgerissen, wobei er starke Verletzungen am rechten Oberschenkel erlitt. Der Polizist, der 54 Jahre alte Konstanty Piotrowski, wurde in einer Droschke nach Hause geschafft, wo ihm ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erwies. (a)

Wiener Operette. Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Heute, Mittwoch, findet im Scala-Theater keine deutsche Vorstellung statt, da die Wiener Operette in Fabianice gastiert. Dorthin wird die erfolgreiche Operette „Hanni geht tanzen“ gegeben. Morgen gelangt als Benefizvorstellung für Karl Nästberger „Frühlingsluft“ zur ersten Aufführung. Karl Nästberger, welcher in seiner Eigenschaft als Balletmeister und Schauspieler sich die Sympathien des Publikums im reichsten Maße erworben hat, wird sicherlich an seinem Ehrenabend ein volles Haus begrüßen. Freitag und Sonnabend finden keine Vorstellungen statt.

14. Staatslotterie.

Ziehung der 5. Klasse. — 6. Tag. (Ohne Gewähr).

200 000 Zl. auf Nr. 57 918.
3000 Zl. auf Nr. 11816.
2000 Zl. auf Nr. Nr. 41920 57539.
1000 Zl. auf Nr. Nr. 10853 11806 35689 39339
42614 43625 48047 50922 70401.
600 Zl. auf Nr. Nr. 3523 5539 10407 17180
37282 34545 44500 75518.
500 Zl. auf Nr. Nr. 5573 9427 16478 18407
31291 39375 45350 47725 64874 69204 76936.

Leb und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung“!

Achtung, Textilarbeiter!

Heute, Mittwoch, im Gewerkschaftslokale, Petrikauerstraße 109, 6.30 Uhr abends, findet eine Versammlung der Textilarbeiter und Arbeiterinnen statt.

Sprechen wird Abg. Emil Zerbe über die gewerkschaftliche Organisierung.

Kurze Nachrichten.

Der starke Nebel, der sich an der englischen Meeresküste und auf dem Kanal La Manche ausbreitete, hat zur vollständigen Unterbrechung des Schiffsverkehrs geführt. Seit 50 Jahren wurde solch dichter Nebel in England nicht notiert, der den Schiffsverkehr zwischen der englischen und französischen Küste unterbunden hätte. Auch in Norddeutschland herrscht seit einigen Tagen äußerst dichter Nebel, so daß der Schiffsverkehr hier ebenfalls eingestellt werden mußte. Im Hamburger Hafen wurden alle Schiffe zurückgehalten.

Die Kolonisierung der Schwerindustrie. Wie Warschauer Blätter zu berichten wissen, soll General Sikorski als Direktor bei der Friedenschütte untergebracht werden.

Ein Wasserflugzeug fliegt über den Atlantischen Ozean. Dieser Tage startete vom Militärflughafen von Elmas in Sardinien das mit einem italienischen Motor ausgestattete Wasserflugzeug „Savoia 55“ zu einem Fluge über den Atlantischen Ozean. An Bord des Flugzeuges befinden sich de Pinodo sowie Kapitän del Preto und der Maschinist Zacchetti. Das Wasserflugzeug nahm die Richtung auf Cabo de Gata (Spanien).

Der Selbstmörder, der auf seine Gesundheit trinken läßt. Der 34jährige Arbeiter Giovanni Albertini war vor den Schergen Mussolinis geflohen und hatte sich in Paris niedergelassen. Aber das Heimweh erfaßte ihn so heftig, daß er beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen. Man fand ihn in seinem Zimmer sterbend, mit einem Revolverchuß im Kopfe. Auf den

Tisch hatte er einen Zehnfrankenschein gelegt und dazu einen Zettel, auf dem stand: „Um auf mein Wohl zu trinken.“

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Sitzung der Exekutive des Bezirksrates der Stadt Lodz.

Am Freitag, den 18. Februar d. J., um 6.30 Uhr abends findet im Parteilokale, Petrikauer Straße 109, eine Sitzung der Exekutive des Bezirksrates der Stadt Lodz statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet der Vorsitzende.

Sprechstunden der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Montag, 6-7 Uhr: Gen. Semmler in Krankentassen- und Parteiangelegenheiten; 7-8 Uhr: Gen. J. Richter — Bezirklisten und Markenverteilung.
Dienstag, 5-6 Uhr: Gen. Kociodel in Arbeitslosenangelegenheiten.
Mittwoch, 7-8 Uhr: Gen. J. Richter — Bezirklisten und Markenverteilung.
Montag 6-7 Uhr: Gen. G. Ewald — in Partei- und Krankentassenangelegenheiten.
Mittwoch 6-7 Uhr: Gen. G. Ewald — in Partei- und Krankentassenangelegenheiten.
Freitag 6-7 Uhr: Gen. G. Ewald — in Partei- und Krankentassenangelegenheiten.

Jugendbund der D. S. A. P.

Die Mitglieder des Hauptvorstandes des Jugendbundes Gen. Gen. Ewald, Kronig, Reimann, Wróblewski und Jerch halten jeden Mittwoch von 6-8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauerstraße 109, ihre Sprechstunden ab. Die Ortsgruppen können somit an diesem Tage in allen Fragen Auskunft und Rat erhalten.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern und Beiträge für den Jugendbund nimmt Montags Gen. Schiller von 7-9 Uhr abends, Dienstags Gen. Olga Scholl und A. Berndt von 7-9 abends, Donnerstags Gen. A. Kofe von 7-9 abends, Freitags Gen. L. Ehrentraut von 6-8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, entgegen.

Lodz-Süd. Am Sonnabend, den 26. Februar d. J., ab 8 Uhr abends, veranstaltet der Jugendbund der D. S. A. P., Ortsgruppe Süd, im L. Kule, Bednarzkastraße 10, einen großen Unterhaltungsabend. Im Programm sind verschiedene Ueberraschungen vorgesehen. Da der Eintritt nur gegen Vorzeigen einer Einladung erfolgt, raten wir unseren Mitgliedern und Freunden, sich rechtzeitig damit zu versehen. Näheres wird noch bekanntgegeben werden. Der Festauschuß.

Gewerkschaftliches.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Heute, Mittwoch den 16. d. M., um 6.30 Uhr abends, findet im gewerkschaftslokale, Petrikauer Straße 109, eine Versammlung der Textilarbeiter und Arbeiterinnen statt. Der Berichterstattung wird Abg. E. Zerbe über die gewerkschaftliche Organisierung der Lodzischen Textilarbeiter sprechen.

Warschauer Börse.

Dollar	14 Februar	15 Februar
Belgien	124.75	124.75
Holland	359.10	—
London	43.52	43.52
Neuport	8.95	8.95
Paris	35.35	35.20
Prag	26.57	26.57
Zürich	172.55	172.55
Italien	38.90	38.68
Wien	126.28	—

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 15. Februar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	58.35
Berlin	46.81—47.29
Auszahlung auf Warschau	46.93—47.17
Kattowitz	46.88—47.05
Böden	46.85—47.09
Danzig	57.90—58.05
Auszahlung auf Warschau	57.90—58.05
Wien, Scheds	78.83—79.33
Banknoten	78.70—79.70
Prag,	377.50

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau. Auf der schwarzen Börse in Lodz: 8.91—8.92 in Warschau: 8.93. Der Goldrubel 4.71.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: St. L. Kule. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Krankenkasse der Stadt Lodz.

Die Verwaltung der Krankenkasse schreibt hiermit einen

Konkurs für den Posten eines Chefarztes

der Kasse aus. Den Kandidaten, die sich um genannte Stellung bemühen, werden folgende Bedingungen gestellt:

1. polnische Staatszugehörigkeit,
2. das Recht zur Ausübung der ärztlichen Praxis in Polen,
3. allseitige ärztliche Ausbildung, theoretisch wie praktisch, sowie eigene administrative Erfahrungen unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiten in Krankenkassen,
4. eigenhändig verfaßter Lebenslauf,
5. Zeugnisabschriften über bisherige Berufsarbeit.

Den Vorzug erhalten Kandidaten im besten Mannesalter.

Die Höhe des Gehalts, das jedoch nicht niedriger als 1250 Zloty monatlich sein wird, wird durch einen speziellen Vertrag festgesetzt.

Die Arbeitszeit beträgt 6 Stunden täglich. Außerdem nimmt der Chefarzt ohne besondere Entschädigung an den Sitzungen der Verwaltung und der Kommissionen teil.

Offerten sind bis zum 15. März 1927 an die Verwaltung der Krankenkasse der Stadt Lodz, Wólczanska 225, zu richten.

Nähere Informationen erteilt die Verwaltung der Krankenkasse der Stadt Lodz.

(—) F. Kałużyński

Vorsitzender der Verwaltung.

413

Deutscher Lehrerverein, Lodz.

Donnerstag, den 17. d. Mts., findet um 8 Uhr abends in der Aula des Deutschen Gymnasiums eine

Pestalozzi-Gedächtnisfeier

mit sehr reichhaltigem Programm statt. Orchester und Chor des Deutschen Schul- und Bildungsvereins werden die Feier verschönern helfen.

404

Der Vorstand.



Lodzger Musikverein „Stella“

Sonntag, den 20. d. Mts., findet im eigenen Lokale in der Wulczanska 125, um 2 Uhr nachm., im ersten Termin, bei ungenügender Mitgliederzahl um 3 Uhr nachm. im zweiten Termin die diesjährige

General-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Berichte, 2. Neuwahlen, 3. Anträge.

Um unbedingtes Erscheinen aller Mitglieder bittet der Vorstand.

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskie)

Od wtorku, dnia 15-go lutego do niedzieli włącznie Początek seansów dla dorosłych codziennie o godz. 6.30 i 8.45 (w soboty i w niedziele o g. 4.30, 6.30 i 8.45)

KRYŚIA LEŚNICZANKA

podług słynnej operetki B. Buchbindera i J. Jarno W rolach głównych Lya Mara i Harry Liedtke

Następny program „QUO VADIS“.

Początek seansów dla młodzieży codziennie o godz. 3 i 5 (w soboty i niedziele o godz. 1 i 3 p. poł.)

Marcysia u Krasnoludków

(Prawo serca). Opowieść filmowa w 6 części. Wycieczka sokołów amerykańskich po Polsce Gdynia, Tczew, Bydgoszcz, Poznań, Częstochowa, Katowice, Kraków, Zakopane, Nowy-Sącz, Lwów, Warszawa.

Ceny miejsc dla dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr. „ „ „ dla młodzieży: I—25, II—20, III—10 gr.

Zahnarzt

H. SAURER

Petrikauer Straße Nr. 6 empfängt von 1—10 und 3—7.

Der Verband der Lodzger Lichtbilder-Theater sowie die Mitglieder der Kino-Liebhaber

veranstalten am 19. Februar d. J. in den Sälen des Grand-Kino den

Ersten Film-Maskenball „Eine Nacht in Hollywood“

Unzählige Attraktionen und Ueberraschungen. Die Sensation der Karnevals-Saison:

Filmaufnahmen aller Teilnehmer

sowie Wahl der Königin von Lodz, die ein jährliches Preisbillett für alle Kinematographentheater Polens erhält.

Außerdem: 3 Preise für die beste Nachahmung bekannter Filmschauspieler. Lichtbilder. Bühnen-Attraktionen. 3 Orchester. Büfett des Grand-Hotels. Hochoriginelle Dekorationen.

Eintrittskarten zu Zl. 8.— verkaufen ab 15. ds. Mts. die Kassen der Kinematographentheater: „Luna“, „Reduta“ und „Grand-Kino“.

Funkwinkel.

Mittwoch, den 16. Februar

Polen

Warschau (1111 m 10 kW) 3—3.25: Wirtschaftsnachrichten; 4.45—5.10: Kinderstunde; 5.10—6.40: Konzert; 6.40—7: Allerlei; 7—7.25: Briefkasten; 8.30—10: Konzert; 10—10.30: Zeitangabe, Pressebericht; 10.30—11.30: Jazzmusikübertragung aus dem Café „Wielka Ziemiańska“.

Ausland

Berlin (483,9 m 9 kW) 9: Alte Musik; **Hamburg** (394,7 m 9 kW) 8.30: Volksfestmusik aus 5 Jahrhunderten; **Langenberg** (468,8 m 25 kW) 1.30: Mittagskonzert; 6.40: „Pestalozzi und wir“; **Breslau** 7.35: Pestalozzi-Feier; **München** 7.45: Thuille: „Lobtanzt“; **Frankfurt** (428,6 m 9 kW) 8: (Wiesbaden): Orchesterkonzert; **Stuttgart** (379,7 m 10 kW) 8: Flotow: „Fatme“, Singspiel (auch Freiburg); **Leipzig** (365,8 m 9 kW) 8.15: „Das Zeitalter Beethovens“ (auch Dresden); **Königsberg** (329,7 m 1,5 kW) 9.10: Beethoven-Klaviersonaten (auch Danzig); **München** 10.20: Tanzmusik einer holländischen Bauernkapelle (auch Nürnberg); **Daventry** (1600 m 25 kW) 12: Daventry-Quartett; 1.05: Konzert; 10: Übertragung der Ansprache des Premierministers; **Eiselturm** 8.15: Abendkonzert mit Gesang; **Rom** (449 m, 3 kW) 8.45: Konzert; **Wien** (517,2 m 20 kW) 5.30: Kinderstunde; 8.05: Opernfragmente; anschließend: Leichte Tanzmusik; **Prag** 4.30: Nachmittagskonzert; 8.08 und 9.40: Unterhaltungsmusik.

Dr. med. R. Stupeł

Sztolna 12 Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlung, Quarzlampe, Diathermie). Empfängt v. 6—9 abends u. Frauen v. 12—3 nachm.

Ortsgruppe Zloty Sprechstunden.

Dienstag von 6—8 abends. Informationen i. Krankentassenangelegenheiten. Gen. Stransz. Mittwoch von 6—8 abends. Informationen in Parteiangelegenheiten und Annahme neuer Mitglieder. Gen. Gen. Schlicht, Schütz und Jäger. — Abendsausgabe — Gen. Hellmann. Sonnabend v. 6—8 abends. Informationen über Parteifürsorge u. Entgegennahmender Mitgliedsbeiträge. Gen. Kofe; in Parteilokale. Aufnahmehaus für neue Mitglieder und Jugendbündelangelegenheiten. — Gen. Hellmann.